

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

222 (23.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217606)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Insertions-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Vertrieb täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die vierzehntägige Zeit 10 ct
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in 8 Händ:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postgebühren.

Nr 222. Bant, Sonntag den 23. September 1894. 8. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Rundschau.

Bant, den 22. September.

Der Nationalliberale Parteitag, der am 20. September in Frankfurt a. M. stattfand, wird sich mit der Frage, wie das allgemeine und direkte Wahlrecht zum Reichstage verschleppert werden kann, beschäftigen. In einer Mitteilung an die Vertrauensleute heißt es: „Nochmals sei hervorgehoben, daß wohl erörtert werden muß, wie den Schäden des allgemeinen Wahlrechts entgegenzuarbeiten ist, in erster Linie durch Hebung des politischen Pflichtgefühls in den bürgerlichen Kreisen, das aber nie und nimmer die Partei das gleiche, geheime, allgemeine Wahlrecht antauchen würde, wie die Gegner ihr unterstellen. Eine Verlegung dieses Staatsgrundgesetzes wäre es beispielsweise nicht, wenn der Wunsch vorberührt, daß das Wahlrecht allgemein in einem Alter geübt wird, das ein verständiges Staatsbewußtsein verbürgt.“ — Eine Verwirklichung des wahlfähigen Alters wäre also nach der nationalliberalen Anschauung kein Angriff auf das bestehende Reichswahlrecht. Das ist eine Abwärtstendenz, mit der der Nationalliberalismus außer in seinen eigenen Reihen wohl nicht viel Anklang finden wird.

Wie die halböffentliche „Schief. Btg.“ meldet, soll im Jahre 1894 die Selbstbewirtschaftung der Kantinen überall da, wo sie noch besteht, aufgehoben werden. Das Blatt begründet diese Maßnahme damit, daß es infolge der verstärkten Dienstreise nicht mehr angängig sei, Mannschaften zu entbehrlichen außerordentlichen Arbeiten zu verwenden.

Die Nachricht von der Raufenverhaftung von Soldaten hat sich, wie vorausgesehen war, als Schwindel herausgestellt. Bei der den Kaiser begleitenden Polizei ist weder von dem Anschlag der roten Zeitel noch von einer Verhaftung von Soldaten Namens Komalek etwas bekannt. Ein Husar, Namens Komalek, ein Reiteroffizier, wurde allerdings vom Manöverfelde bei Mühlhausen arrestirt, aber wegen Todtschlagens eines Mädchens; obwohl ein Kavallerist, der im trunkenen Zustande eine Weisheitsbeleidigung ausgeprochen hatte.

Als einen „großartigen Triumph“ der „erwahnungsparteilichen Elemente“ über die Sozialdemokratie feiert kürzliche Organe den Ausfall der Gewerkschaftswahlen in Dortmund. Dort unterlagen bekanntlich die sozialdemokratischen Kandidaten mit 1550 gegen 1695 Stimmen, welche von einer „festen Majorität“, dem evangelischen Arbeiterverein, dem katholischen Arbeiterverein, dem Dortmunder Brauerverein und — dem Hirsch-Dunder-

igen Gewerksverein, aufgebracht wurden. In Wahrheit ein Putsch, über den die Gegner besser kein Räthsel machen. Denn was besagt die geringe Majorität von 145 Stimmen in Betracht der Thatsache, daß alle gegnerischen Elemente zusammen sie erreicht haben, wobei ihnen die unerhörteste Beeinflussung der Arbeiter durch die Unternehmer noch zu Staaten kam! Ein solcher Sieg ist das nicht. Und es wird in Dortmund sich nicht wiederholen.

Ein hübscher Entbehrungslohn. Die Aktiengesellschaft für schlesische Leinen-Industrie, so meldet der „Schlesische Anzeiger“, wird für das abgelaufene Geschäftsjahr 7 pCt. Dividende zahlen. Und die armen Weber? Wie viel ist ihr Lohn bei langer Arbeitszeit mit Weib und Kindern? Wenigstens nur fünf, die man ihnen hinwegnimmt, damit sie nicht ganz verhungern. Es ist himmelstreichend!

Belgien.

Brüssel. Das „Antebblatt“ veröffentlicht ein königliches Dekret, durch welches die Repräsentantenkammer und der Senat aufgelöst und die Neuwahlen für die beiden Kammern auf den 14. Oktober festgelegt werden.

Peru.

Nachträglich stellt sich nun doch heraus, daß die Seeschlacht am Jalufluß für die Chinesen mit einer Niederlage endet hat. Sie haben, wie schon gemeldet, vier ihrer besten modernen Kriegsschiffe verloren. Zwei wurden durch Torpedos in den Grund getrieben, während zwei bei der Flucht vor den sie verfolgenden Torpedobooten aufgesunken und von den Japanern in Brand geschossen wurden. Eines der ersten Schiffe, der „King-Yuen“ war im Jahre 1887 in Settin vom Stapel gelassen. Die Japaner haben kein Schiff verloren, nur sollen drei Schiffe arg beschädigt worden sein. Die Zahl der Toden und Verwundeten dürfte 2000 betragen. Die Schlacht fand fast zu derselben Zeit wie die Landeschlacht bei Ping-Tsang, wo die Japaner gleichfalls siegten, statt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 22. September. Die Marinefanatiker glauben die öffentliche Meinung und die Mehrheit des Reichstags von der Nothwendigkeit einer größeren Anzahl Panzerkreuzer so sehr überzeugt zu haben, daß sie hoffen in der nächsten Session des Reichstages werde ohne Zweifel ein großer und drei kleine Kreuzer bewilligt. Dem „Wilt. Tageblatt“ ist eine solche Bewilligung ungenügend. Es schreibt:

„Uns erscheint das zu wenig, wir können die Forderung nur als Abschlagn auf eine folgende größere für den Zeitpunkt, wo sich die Finanzlage des Reiches geklärt haben wird, ansehen. Als sicher aber dürfen

wir annehmen, daß der Reichstag unter dem Druck der in den Zeitungen fast aller Parteidirectionen zu Tage getretenen öffentlichen Meinung die geforderten Kreuzer bewilligen wird.“

Wir müssen ganz entschieden dagegen protestiren, daß die öffentliche Meinung für die Bewilligung der in Aussicht stehenden ungeheuren Ausgaben für Panzerkreuzer ist. Die Stimmen der paar Marinefanatiker können doch nicht als öffentliche Meinung gelten! Von der Klärung der Reichsfinanzen, wie das „Tageblatt“ die Steuerpläne rückwärts voll nennt, ist doch gewiß keine Ermunterung zur Ausführung der nebelhaften Flottenprojekte zu erwarten, denn der jetzige Reichstag ist keineswegs so zusammengesetzt, daß die Verwirklichung der Pläne gewiß ist. Wenn die Tageblattredaktion das noch nicht weiß, so wollen wir ihr sagen, daß nämlich die Reichsregierung mit ihrer Steuerpolitik völlig feitsigt. Ohne Geld können aber keine Schiffe gebaut werden, das wird dem „Tageblatt“ doch klar sein. Jede neue Steuerquelle aber, die für den Militarismus, für Panzerflotten und Krupp'sche Kanonen ausgeschöpft wird, muß die wirtschaftliche Kraft des Volkes schädigen und die kulturelle Entwicklung hemmen, weil für kulturelle Aufgaben dann erst recht kein Geld da ist. Nur auf ein sei hingewiesen. Wir haben in Wilhelmshaven die großartigsten Hafenanlagen, es werden dort die schönsten Schiffe gebaut, dagegen aber fehlt es an einem Handelshafen und haben wir noch nicht einmal eine regelmäßige oder überhaupt keine Schiffsverbindung mit Bremerhaven, Hamburg oder den Nordseeinseln. Die Marinefanatiker mögen sich heiser schreien, in mords-patriotischen Phrasen, ob der Nothwendigkeit einer Offensivflotte, die oben stixigte Wirkung bleibt nicht aus. Sie wird aber gerade im Kriegsfall eine für den Wohlstand und die kulturelle Entwicklung gerade zu vernichtende sein, wenn wir das Ergebnis der Seeschlacht zwischen Chinesen und Japanern betrachten. Gleich beim ersten Zusammenstoß haben die Chinesen vier große moderne Kriegsschiffe, die Millionen gekostet, verloren. Wie groß werden die Verluste in einer Seeschlacht zwischen zwei europäischen Mächten erst sein? Diese haben im Vernehmlichhandwerk von Gut und Blut eine viel größere Fertigkeit als die Japaner und Chinesen. Für einen denkenden und volksfreundlichen Staatsbürger und Parlamentarier sind diese Thatsachen wahrlich nicht angethan, ihn bewilligungsfreudig zu stimmen. Denn der Meeresgrund ist doch ein gar zu schlechter Ort für die Anlage eines Kapitals das aus den Steuergrößen gerade der Armen und Vermitteln zusammenkommen und aus dem Schweiß des werththätigen Volkes trojalligiert ist.

Meister Timpe.

Socialer Roman von Max Kreyer.

Man hielt schließlich Timpe für einen Dummhäuter, der wohl wisse, wie viel er in seinem Beutel habe, aber die Menschen Sand in die Augen streue, um ihrer unangenehmen Fremdschaft zu entgehen. Gewiß würde schon die Zeit kommen, wo der Sackel sich öffnete und Herr und Frau Timpe sich der Welt als wohlhabendes Ehepaar präsentirten, das sich an sein Lebensende aus den Fenstern eines herrlichen Hauses herausblickte. Ja, es kam so weit, daß weltliche Nachboreute, die es niemals verzeihen, daß der Sohn des Handwebers eine glänzende Partie gemacht hatte, in unzweideutiger Weise von einem Geizhalse trochen und nur zu leicht durchblicken ließen, wer damit gemeint sei.

Johannes Timpe und ein Geizhals! Als der Meister endlich von dieser Bezeichnung erfuhr, mußte er trotz seiner ruhigen Stimmung laut ausfallen. Es fiel ihm aber nicht ein, die Sache, die diesem theils schmeichelfhaften, theils wenig angenehmen Gerüchte entgegenzutreten. Er zog alles doch dazu bei, aber seine wirthlichen Verhältnisse hinweg zu wischen und der Welt das traurige Schauspiel, in dem ein gewissenloses Kind die Hauptrolle spielte, zu ersparen. So führte er von nun an eine Art Scheinexistenz, durch die er sich genöthigt sah, den Ruin im Hause durch das äußere Renommee zu verdecken. Das ging so weit, daß er zuletzt sich selbst betrug und an den vermögenden Mann des vermögenden Sohnes glaubte. Und diese fixe Idee festete sich in demselben Maße, in dem seine Erwerbsmittel zusammenschumpften und das Gespenst des gänzlichen Untergangs immer drohender heranzog, und tiefer aus seinen Augen auftauchte. Aber seine Gleichgültigkeit gegen die Vorlesamnisse des Tages war bereits so groß, daß er sich langsam vom Strome der Ereignisse mit fort-

ziehen ließ. Er führte ein halbes Traumleben. Um so schrecklicher mußte das Erwachen sein.

Eines Vormittags stellte sich Anton Nölte bei ihm ein, dessen Familie seinerzeit der erlogene Hochzeitswein und Kuchen gut bekommen war.

„Herr Timpe, Sie sind ein braver Mann“, begann er ohne Umschweife. „Alle Welt erzählt davon, daß Sie sich demnachst ein großes, vierstöckiges Haus bauen werden. Da erst gestern versicherte man mir mit heiligem Eide, daß Ihr Sohn Ihnen in Friedrichshagen eine Villa, direkt am See gelegen, gekauft habe. Es wird also für Sie eine Kleinigkeit sein, wenn Sie mir auf ein paar Wochen fünfzig Mark leihen. Da hat sich noch ein alter Gläubiger gefunden, den ich längst begabten glaubte und der durchaus behauptet, ich sei derselbe Nölte, der früher den schönen Laden in der Antreststraße besaß. . . Was wollen Sie machen — ich kann es nicht bestreiten.“

Timpe machte ein sehr verdutztes Gesicht, ging dann aber nach dem alten Schreibstetler, wo die letzten Thalerrollen seines Kapitals lagen. Wenn Einer verdiente, gehalten zu werden, so war es der fleißige Kleinrentnermeister, der sechs Kinder zu ernähren hatte.

Gleich am andern Tage wartete Nölte abermals mit seiner Person auf; das Geld habe nicht gereicht, er müsse noch Kosten bezahlen. Der Klempner blickte den Meister so heftig an, daß dieser nicht widerstehen konnte. Er erfüllte auch die zweite Bitte.

Seit dieser Stunde priest Nölte den Retter in der Noth in allen Tonarten. Und selbst für die Zweifler war es jetzt eine ausgemachte Sache, daß Timpe's Vermögen seit der Verheirathung seines Sohnes bedeutend gestiegen sei. Er durfte sich somit nicht wundern, wenn Leute, denen er bisher diese Föhllichkeit niemals angethan hatte, bei einer Begegnung auf der Straße den Hut sehr tief zogen, und ihn so merkwürdig anblickten, als wollten sie sagen: Wie

kennen Dich schon, Du alter Schlaufop! Uns das vierstöckige Haus und die Villa zu verheimlichen! Wenn Du es beglücklich eingerichtet bist, dann wirft Du Dich unserer hoffentlich erinnern.

Dieses Selbstbelügen war der einzige Spaß, den Timpe sich noch erlaubte. Seine Verschlossenheit, der Neugier, daß, der in einsamen Stunden immer mehr zum Ausbruch kam, die ganzen Seelenleiden, die ihn gebeugt und alt gemacht hatten, erhielten ihr Gleichgewicht durch den Galgenhumor, der wie der Blitz am umwölkten Nachthimmel aufjuckte und wieder verschwand.

„Laßt sie nur von dem vermögenden Timpe träumen“, pflegte er zu sagen. „Wenn ich auch nichts davon habe, so sehe ich doch an ihren Gesichtern, wie sie sich ärgern.“

Als Thomas Beyer einmal derartige Worte hörte, glaubte er ebenfalls seine Meinung äußern zu müssen. „Sehen Sie, Meister, das ist die große Plage unserer Zeit: Nur der Schein blendet, der innere Verdict spielt keine Rolle mehr. Verbreiten Sie heute das Gerücht, daß Sie völlig mittellos seien, gehen Sie morgen in Ihrem schlechtesten Rock über die Straße — Sie sollen dann einmal sehen, wie die Leute sich nicht erinnern werden, Sie jemals gekannt zu haben. Aus dem fleißigen Manne wird dann über Nacht der Mensch geworden sein, der sein Schicksal selbst verschuldet hat. . . Nur die Armen werden gerecht urtheilen, weil sie annehmen, daß Sie nun ebenfalls zu ihnen gehören. . . Meister, unsere Partei ist die einzige, die sich der Unterdrückten und Hilfsbedürftigen annimmt.“

Und diesen Worten folgte dann die Propaganda, die um so nachrücklicher von ihm betrieben wurde, je schlechter die Verhältnisse sich im Hause gestalteten. Immer mehr empfand Timpe die verführerischen Fäulter, mit dem der Altgefelle ihn zu umstricken versuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmshaven, 22. Septbr. Der Kreisphysikus Dr. Platten wird, wie bekannt, von hier verjagt und wird, da in Folge dessen auch die Stelle des leitenden Arztes im hiesigen Krankenhaus frei wird, die Doktorfrage, die so mancher unerwünschte Debatte in den hiesigen Kollegien hervorgerufen, ihre Lösung finden. Der Krieg der Kollegen mit Dr. Platten wird also dadurch beendet, daß der Letztere das Feld räumt. Wie wir hören, soll nun auf Vorschlag des Kreisarztes der Magistrat geneigt sein, die Überleitung des Krankenhauses dem Dr. Osterbind, die chirurgische Abteilung dem Dr. Schwanhäuser, der sich auch hier bereits den Ruf eines tüchtigen Operateurs erworben, übertragen werden. Der „Wilt. An.“ will wissen, daß der Magistrat und das Bürgerortsher-Kollegium sich über diese Überleitung der Doktorfrage bereits geeinigt hätten, was uns unmöglich scheint, da im Kollegium noch nicht darüber verhandelt worden ist. Die Verlegung des Kreisphysikus ist überdies erst in der Hausbesitzerversammlung publik gemacht worden.

Wilhelmshaven, 22. September. Wie aus Rönne auf der Insel Bornholm, auf welcher das Hammeren liegt, in dessen Nähe die „Prinzeß Wilhelm“ gestrandet ist, telegraphisch gemeldet wird, ist das Schiff wieder abgenommen ohne Schaden zu nehmen.

Heppens. In der am 20. d. Mts. Abends 8 Uhr im Hof'schen Gasthause stattgefundenen Gemeindevorstellung wurde beschlossen wie folgt: 1. Die Ausverdingung der Beleuchtung in der Gemeinde Heppens soll nach den vorerwähnten Bedingungen geschehen mit Ausnahme einer Bestimmung, welche dahin abgeändert werden soll, daß die Beleuchtung während der ganzen Zeit geschieht; sodann wurde noch die Umfassung einer Laterne genehmigt. 2. Die von der Kommission zur Verbreiterung der Kirch- und Heppenserkirche getroffenen Anordnungen wurden dem Gemeinderat zur Kenntnis gebracht und genehmigt. 3. Zu Monenten der Gemeindefassentrechnung pro Mai 1893/94 wurden die Herren Meyer und Rickes und zu Monenten der Gemeindefassentrechnung die Herren Janßen und Meyer gewählt.

Oldenburg, 22. Septbr. Die Oldenburger Lehrer machen zur Zeit wieder Anstrengungen, von dem sogenannten niederen Rüstendienst befreit zu werden. Der Boreler „Gem.“ schreibt darüber: „Dem Vorstand des Oldenburger Landeslehrervereins sind zwei Anträge zugegangen, die sich mit dem sogenannten niederen Rüstendienst der Organisten beschäftigen. Die Anträge lauten: 1) Der Vorstand des Oldenb. Landeslehrervereins wolle dahin wirken, daß die Oldenburger Lehrerschaft sich darüber äußere, was sie unter niederen Rüstendienst versteht. 2) Der Vorstand des Oldenburger Landeslehrervereins hat in diesem Herbst ein Gesuch an die Landesynode zu senden mit der Bitte um Befreiung der Lehrer-Organisten von den niederen Rüstendiensten. Der Vorstand erludt nun die Konferenzen des Landes, über die Frage des niederen Rüstendienstes zu beraten und das Ergebnis der Beratungen einzusenden.“

Oldenburg. Als wie manlich in den Blättern lesen — und haben auch wir den Fall wiedergegeben und besprochen — daß ein Industrieller in Schließen seinen Arbeiter nicht gefahren mit, einem Dieb-Durcher'schen Gewerksverein beitreten, so haben wir und höchlich darüber verwundert, denn etwas unglücklich, ja eine böse Einkommens, um die Arbeiter üblich folgten, bedürftig und anprüdelnd zu erhalten, kann es gar nicht geben, als einem Dieb-Durcher'schen Gewerksverein mit den jetzigen Führern Dr. Max Hüb, Rauch, Kamin, Klein und Konforten. Nach den Erfahrungen, die wir mit den Herren, speziell mit Kamin, schon gemacht haben, nach der Art, wie ihre Werke, besonders der „Regulator“, die Interessen der Vereinsmitglieder im engsten und der Arbeiter im weiteren Sinne vertritt, möchte man fast glauben, die Herren stehen allesamt im Lohn und Brot bei dem Unternehmertum, um die Interessen der Arbeiter mit Füßen zu treten. Ein gläserner Unternehmerr kann daher gar nicht befehlen, seinen Interessen, ihrer, als seine Arbeiter, in diese Vereine zu bringen. Können und nicht die Arbeiter, die von den Kamin, Rauch und Konforten an der Nase herumgeführt werden, von denen sie und nicht und nicht das Thun und Treiben dieser Herren auf's Höchste um der Arbeiter willen empören, nur könnten Schadenfreude empfinden darüber, daß die Gewerksvereine benutzt sind, eine gar so traurige Rolle in der Arbeiterbewegung zu spielen. Aber zum Glück und Dank der fortgeschrittenen Auffklärung und des immer härteren Gemächens des Klassenbewußtseins ist die Herberdieh, welche diese Arbeiterführer anstiften, nicht sehr groß. Aber immer noch groß genug ist der moralische Schaden, den sie unter den Arbeitern, die in ihrem Banne sind, anrichten. Sie zerstören das Solidaritätsgefühl und ist das Schmarotzertum und Demoralisierertum nirgendwo schlimmer unter den Arbeitern zu finden, als da, wo die Gewerksvereine dominieren. Das Klassenbewußtsein kann nur leben oder gar nicht aufkommen und so wird man gar häufig mit tiefem Bedauern sehen, wie die Gewerksvereine ihren Arbeitern die Lichterlein in den Händen fällen, ja sie, die auch für ihre, der Gewerksvereine, Interessen kämpfen, noch beschimpfen. Ja selbst da, wo die Existenzfrage auch für die Gewerksvereine in Frage kommt, das Koalitionsrecht, das gesetzliche Recht der Vereinigung, daß, wie der Eingangs angelegene Fall zeigt, auch ihnen gegenüber von ganz korrupten oder selbstherrlichen Unternehmern mit Füßen getreten wird, fallen sie, sofern es sich um die ihnen so verhassten Gewerksvereine handelt, den Arbeitern in den Rücken und üben oder empfehlen den unerhöchlichen Verrat. Einen solchen Verrat finden wir in der Nr. 37 des „Regulators“ vom 14. Septbr., empfohlen aus Anlaß des Streiks der Metall- und Holzarbeiter in der Südwärmer Waggonfabrik. Die Urache jenes Streiks ist bekannt, die kurz gesagt darin liegt, daß der Direktor der Fabrik das Koalitionsrecht der Arbeiter mit Füßen trat und Abgeordnete des Metallarbeiters und Holzarbeitersverbands, die Forderungen an ihn stellten, kurzer Hand entließ, weil sie nicht aus den gewerkschaftlichen Vereinigungen austreten wollten. Bekannt dürfte auch sein, daß die angelegenen Bürger der Stadt, den Bürgermeister an der Spitze, zu vermitteln suchten, und eine Erklärung veröffentlichten, worin sie für unecht und für unzulässig erklärten, wenn Unternehmern den Arbeitern das gesetzliche Koalitionsrecht verweigern oder gar bei der Strafe des Hungertums zuwiderhandeln. Es ist doch sicher anzunehmen, daß diese Herren weder selbstständig, noch aus sozialdemokratischer Gesinnung für die Arbeiter eingetreten sind, sondern einfach aus Emdrung über die Regelmäßigkeit eines Rechtes der Arbeiter, gegen die Übermacht des Kapitals sich zu wehren. Zu diesem Streik und dem Eingreifen der völlig unparteiischen Bürger läßt sich die Reaktion des „Regulators“ wie folgt beschreiben: „Bei einigen Wochen ist in genannter Fabrik ein Streik ausgebrochen, der nicht nur die Arbeiter und die Direktion der Fabrik beschäftigt, sondern auch die Bürgerchaft in nicht geringe Aufregung versetzt hat. Der Bürgermeister in Gemeinschaft mit einigen anderen Herren sprachen sich in einem Artikel im

„Südwärmer Anzeiger“ für die streikenden Arbeiter. Daran antwortete Herr Franz, Direktor der Fabrik, in einem längeren gedruckten Artikel. Wenn man beide Abhandlungen gelesen hat, (sicher können wir diesbezüglichen Raumangel hier nicht zum Ausdruck bringen), so muß man sich der Wichtigkeit zuweilen, daß es jedenfalls besser gewesen wäre, die zuerst genannten Herren hätten, ehe sie die Definitivität betreten, die Angelegenheit im Beisein von Arbeitern und des Direktors der Fabrik gemeinschaftlich besprochen.“

Anlaß, daß diese angeblichen Arbeiterführer dem Vorgehen des Bürgermeisters und der anderen Herren Befehl und Anweisung gaben, weil sie für das Koalitionsrecht eingetreten, nehmen sie sich noch heraus, sie zu schimpfen, wie der Sob, den wir gesperrt gedruckt, klar und deutlich zeigt. Bei der Beurteilung des Streiks kommt es gar nicht auf die Forderungen, welche die Arbeiter gestellt haben, an, sondern nur darauf, daß der Fabrikdirektor die Strafe entlassen hat, weil sie die Rechte ihrer Kollegen waren und nicht aus der Organisation traten wollten. Die veraltete Ansicht, daß die Gewerksvereine nicht mehr die Rechte der Arbeiter vertreten, sondern nur die Interessen der Fabrik, ist die Reaktion, die den Bürgermeisters und Genossen und die der Direktion, nicht ab, um den Arbeitern, die den „Regulator“ lesen, ein Urteil zu ermöglichen? Die Entschuldigungen, daß kein Raum dazu vorhanden sei, ist bei der Wichtigkeit der Sache eine mehr wie laute. Die Reaktion dürfte nur anders recht überflüssiges Zeug aus dem Blatt lassen, oder dessen Veröffentlichung aufschreiben. Aber wir wissen es schon: Den Arbeitern darf keine Gelegenheit zu eigenem Urteil gegeben werden, sondern nur das Jammergeschrei vor einseitig gegeben werden, daher dürfen sie nur das schon erwähnte Urteil der Reaktion lesen. Diese Richtschnur gegen die Südwärmer Arbeiter und diese Verräter ist aber noch gar nicht gegen diejenige eines Arbeiter-Gewerksvereins, der dem „Regulator“ über den Streik schreibt und auf dessen „Sachkenntnis“, wie die Reaktion hervorhebt, sie ihr Urteil gegründet hat. Dieser „brave“ Arbeiter schreibt:

„Wenn ich hierzu (also zu dem Streik) meine Feder in Bewegung lege, so geschieht es, weil ein von Südwärmer kommender Genosse (d. i. ein Gewerksvereiner), mit Mitteilungen machte, die den Tatsachen in keiner Weise entsprechen.“

Jener Durcher'sche, Herr C. von Berlin, erzählt mir, daß er wieder abgereist, weil der Streik vollkommen gerade ist. Kal meine verwunderte Frage, woher er das so sicher weiß, sagte er, er habe nichts in die Hand genommen, sondern nur die Fabrik, die die ausgeführte Arbeit zu zahlen und der wirklich geschätzte Lohn angegeben gewesen, die Leute also um ihren verdienten Lohn betrogen seien. Nun war mir schon im Südwärmer Kreislich mitgeteilt, jedoch bezweifelt, daß jene Betrügereien schon vor fast einem Jahre vorgekommen, damals der Werkführer davon gehört und die Sachen festgestellt habe. Ich stellte deshalb auch an Herrn C. die Frage, welches Datum die von ihm geliehene Lohnstempel gehabt hätten, worauf er ruhig wurde und jagte, das Datum nicht gelassen zu haben; ich sagte ihm deshalb, die Betrügereien sind nur diejenigen, welche sich durch alle, nicht mehr geltende Lohnstempel ein A für ein B hatten machen lassen, oder nicht jene Arbeiter. Es ist nicht die Art den Sozialisten resp. Fabrikvereinen sehr ähnlich, so solchen kleinen Mitteln greifen die Herren ja bekanntlich gerne, um ihre Sache zu einer scheinbar gerechten machen zu wollen.

Um mir nun Licht in dieser Sache zu verschaffen, schrieb ich sowohl an die Direktion der Fabrik, wie auch an den befragten Werkführer, der schon seit Februar d. J. die Fabrik verläßt, um meinen persönlichen Bekanten gehört, und von dessen Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit ich vollständig überzeugt bin. — Meine Ansicht von der Sache war schon von vornherein die, daß der Streik vom Jaun gemacht, wie man zu sagen pflegt, und kein triftiger Grund zum Streik vorlag.

Die Antworten auf meine beiden Briefe lauteten, wie ich schon vorher erwartet; die Fabrikleitung sowohl wie der frühere Werkführer, wissen von Betrugsfällen Nichts, der Letztere betont noch besonders, daß er so etwas habe erzählen hören, ihm sei aus seiner Wirksamkeit in der Fabrik jedoch nichts beigegeben bekannt; also auch das hierauf bezüglich oben Gesagte steht nicht mehr zu Stande der Streikenden. Nach alledem, was ich darüber habe in Erfahrung gebracht, geht dem Streik jeder Schein von Berechtigung verloren und ich sehe nicht ein, warum Zugang fern gehalten werden soll, ich würde dafür sein, wenn ich das Rechte der Sache nur irgendwie einsehen könnte. Wer so, wie hier geschehen, gewaltsam einen Grund zum Streik sucht, der mag auch sehen, wie er die Folgen trägt.

Von der Polizei erfuhr ich, daß hierbei ein Mann (eine Haupttatigkeit) entlastet, der sein Gewerbe ausgeübt, schon als Lagerarbeiter in der Fabrik gewesen, von dort in eine andere große Werkstatt eingetreten, wo ihm jedoch schon nach wenigen Tagen der Bauab gegeben, weil die Befugnis vollständig gegen ihn in ihren Verhältnissen waren wollten. Seit jener Zeit arbeitet jener Mann überhaupt nicht mehr, erhält aber so vollständigen Rassen nach wie zuvor 18 Mark und gibt nicht den Schein, sich zu bewegen ist freudig, daß sich alle Arbeiter von wegen überreden lassen und dafür nun oder später, wenn die Zeit einklärt, seine Unterthänigkeit mehr zeigt, was wohl nicht lange dauern wird, mit Familie dorthin müssen, dann, aber auch vielfach erst dann, werden sie einsehen, wie unbillig sie gehandelt haben. Es wäre ja zu wünschen gewesen, daß der Direktor den Betrüger etwas länger Zeit gelassen hätte, als 2 Tage, ihren Unfug einzusehen, aber ein Vereiter verheißt meistens keinen Spas mehr, das hätten die Leute vorher bedenken können.“

Giechtlich ist hierzu jeder Kommentar überflüssig. Doch wollen wir noch einige Worte zur Charakteristik dieses elenden Verräters an seinen Arbeiterbrüdern hinzufügen. Nachdem er von Südwärmer selbst Mitteilung erhalten, daß er, ohne die geringsten Gegenbeweise zu haben, seinen Gewerkschaftlichen Sägen zu trauen, und schreibt, trotzdem er sich selbst in Südwärmer von den Ursachen des Streiks überredet, an die Direktion und an einen früheren Werkführer. Er bringt das unersetzte Gammelfertig, die Angelegenen ja Richter einzuladen. Und um das Best der Richterschaft würdig zu können, fordert er zum Streikbrüder auf. Die Eingangs gelangt: Er läßt seinen Arbeiterbrüdern in den Rücken und beschimpft sie noch dazu. Zu solch selbstherrlicher Gesinnung entwiden sich die Gewerksvereiner, theils aus Ansehenslosigkeit, theils aus ohnmächtigen Haß gegen die sozialdemokratischen Gewerksvereine. Die Ausfälle gegen diese Leuten sind dem Herrn, denn der Streik, mit welchem Bad und brummschlagen zu müssen, übermannt uns. Auch aber, die Arbeiter, die ihr am Gängelbande solcher Verräter der Arbeiterinteressen geführt werden, empfehlen wir nur einmal einen Vergleich anzuwenden zwischen dem Verhalten des national-liberalen Bürgermeisters zu Südwärmer, des konservativen Boreler Bürgermeisters und der hochangesehenen Bürger dieser Stadt gegen die streikenden Arbeiter der Waggonfabrik und dem Verhalten der Reaktion des „Regulators“, einem Arbeiterorgan, sowie des Schreibers des freikörperlichen Briefes, die politisch sicher der freikörperlichen Volkspartei angehören. Seit ihr ethische Arbeiter, so wird es Euch nicht schwer werden zu finden, daß das Verhalten der letzteren der Indignität der Richterschaft ist, von der man sich mit Abscheu abwenden muß.

Schamlose Ausbeutung menschlicher Arbeitskräfte.

Vor der Strafkammer zu Dortmund wurde am 12. d. M. gegen den Kaufmann H. J. Reinold aus Hamm, des Betruges angeklagt, verhandelt. Er hat 16 Jahre die Gefangenen des Justizhauses zu Hamm ausgebeutet

und ist durch die betrügerische Schmälerung des so schon schmalen Leberverdienstes der Gefangenen ein reicher Mann geworden. Als Fabrikationsweg betrieb Reinold die Wurstmacherei; er hatte das Material zu stellen, die Werkzeuge u. w., während die Berechnung der von den Gefangenen geleisteten Arbeiten nach der Stückzahl erfolgte. Diese Stückzahl wurde nach den Kontrollbüchern ermittelt, die der Werkmeister des Justizhauses zu führen hatte. Nach dem ursprünglichen Vertrage sollte den Gefangenen die fertige Arbeit täglich im Beisein des staatlich angestellten Werkmeisters abgenommen werden. Im Jahre 1891 unter der Direktion des Herrn v. Wadai wurde der Vertrag jedoch dahin abgeändert, daß die Abnahme durch den Beamten auf Dienstag, Donnerstag und Sonnabend verlegt wurde. An den übrigen Tagen durfte der Angestellte oder sein Werkmeister unter Hinzuziehung eines Aufsehers abnehmen, der Zahlen in ein sogenanntes Kontrollbuch einzutragen hatte. War die Arbeit aus den Händen der Gefangenen, so ging sie sofort in den Besitz des Angestellten über. Wenn also eine geringere Menge an Arbeit in das Kontrollbuch eingetragen war, dann bekam Reinold dieser überhörsenden Teil der Arbeit umsonst geliefert. Reinold wandte sich in dieser betrügerischen Weise Vortheile zu, deren Höhe sich auch nicht annähernd schätzen läßt. In Justizhaus war die Einrichtung derart, daß jedem Gefangenen ein gewisses Maß an Arbeit zugewiesen wurde. Für die einfache Tagesarbeit bekommt der Gefangene 4 Pf. für sich, arbeitet er aber mehr, dann erhielt er für jede Leberarbeit 16 Pf. Die Arbeiten konnten von flinken und gewandten Arbeitern leicht bewältigt werden, es schaffte sogar mancher Gefangene täglich bis zu sechs Leberarbeiten. Ein solcher Gefangener vermochte sich schon im Justizhaus manche Erleichterung und manchen Genuß zu verschaffen und bekam auch bei seinem Abgang einen hübschen Groschen mit. Reinold steckte aber den Löwenanteil aus diesem Leberverdienst in die eigene Tasche. Auf die Leidenhaftigkeit der Gefangenen, Tabak zu erlangen, hatte er kein Absehungsgeld ausgedaut. Nicht etwa, daß er den Gefangenen sagte, wer mir seine Leberarbeiten läßt, der bekommt Tabak; es war jedem Gefangenen bekannt, daß nur Derjenige Tabak erlange, der dem Reinold Leberarbeiten zumeinde. Diese Verhältnisse würden bei einer ordentlichen Leberwachung und Kontrolle nicht möglich gewesen sein; die Kontrolle wurde aber lässig oder gar nicht ausgeübt. Statt daß die Beamten bei der Abnahme zugegen waren und selbst zählten, verließen sie sich auf die Angaben, die Reinold oder dessen Werkmeister machte. Ein Aufseher fragte wohl hier und da einen Gefangenen, ob die Sache stimme; der Gefangene wagte aber meist nicht, Nein zu sagen, denn er fürchtete, er werde seine Tabak mehr bekommen, wenn er die Wahrheit sage. Wenn ein Gefangener wirklich den Rath bekam, sein Recht zu fordern, dann bekam er sofort schlechtere Arbeit. Die zweitägige Verhandlung stellte alle diese Verhältnisse fest. Es ist sogar vorgekommen, daß ein Arbeiter, der sich über Reinold wegen der Betrügereien beschwerte, mit 14 Tagen strengen Arrest belegt wurde, weil keiner der Mitgefängenen es wagte, die Beschwerde als richtig zu bezeichnen. Die Werkmeister des Reinold verfahren genau so wie ihr Meister. In der Anklage war es bekannt, daß Tabak eingeschmuggelt werde, es ist auch verschiedenes Wertmeistern das Betreten des Justizhauses unterlag wurden, als ihnen die Einschmuggelung von Raubtabak nachgewiesen wurde. Den eigentlichen Urheber, Reinold, ließ man aber in Ruhe, bis ein Beamter dem Betrug nicht mehr zusehen konnte und Anzeige erstattete. Es war der Aufseher Eymann, der jedoch dafür schwer büßen mußte, denn ein Theil seiner Kollegen hielt es mit Reinold. Auch diese Vorfälle wurden in der Verhandlung nachgewiesen. Einzelne Beamte sind bereits in Disziplinarverfahren genommen worden, und der Staatsanwalt erklärte, er werde noch in anderer Weise gegen die Pflichtvergeßenen vorgehen. Dazu kommt noch, daß, selbst wenn der gute Wille vorhanden gewesen wäre, die Zahl der Beamten nicht ausreichte, um den Betrieb des Reinold zu überwachen. Es ist eine Zusammenfassung angefertigt worden, wie sich der Leberverdienst eines Gefangenen stellte zur Zeit, als Reinold sein Wesen trieb, und zur Zeit, als diesem das Handwerk gelegt war. Der betreffende Arbeiter hatte in den Monaten September, Oktober, November und Dezember 1892 an Leberverdienst: 2,03 Mk., 1 Mt., 2,20 Mt. und 2,01 Mt., in den entsprechenden Monaten des Jahres 1893 aber 16,08 Mt., 9,40 Mt., 10,20 Mt. und 15,06 Mt. Da etwa 150 Gefangene beschäftigt wurden, so kann man die Höhe des Gewinnes errathen, der dem Reinold unredlichmüßigerweise zufließt. Nachdem der jetzige Direktor des Justizhauses in Hamm, Herr v. Sydow, die erste No-regelmäßigkeit wahrgenommen hatte, führte er sofort die tägliche Abnahme unter strenger Kontrolle ein. Staatsanwalt Dr. Schulze-Sölge erklärte, die Vorkommnisse seien nur durch das pflichtwidrige Verhalten der Beamten und das Verfahren der Gefangenen, die den Angelegten durch ihr langes Stillschweigen sicher gemacht hätten, möglich gewesen. Die Reinold'schen Werkmeister gehörten, bis auf einen, mit auf die Anklagebank, da sie in derselben schamlosen Weise verfahren seien wie ihr Chef. Die weitere Verfolgung der Werkmeister und einzelner Beamten werde er noch veranlassen. Das gewinnstüchtige Verfahren des Angelegten verdiene eine harte Strafe. Der Antrag lautete auf zwei Jahre Gefängnis, zwei Jahre Exorbitanz und 2000 Mt. Geldstrafe. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis, drei Jahre Exorbitanz und 2000 Mt. Geldstrafe event. weitere 200 Tage Gefängnis. Wie in der Urtheilsbegründung ausgeführt ist, wurde die Strafe trotz der bisherigen Unbeholfenheit des Reinold doch bemessen, weil dieser wehrlose Gefangene ausgebeutet und enttäuschend auf die Beamten eingewirkt habe. Reinold wurde sofort verhaftet.



Bekanntmachung.

Die Gemeindefassenrechnung pro Mai 1893/94 mit der Vorprüfungsbescheinigung des Unterzeichneten liegt vom 23. September bis einschließlich der 6. Oktober d. J. im Sachien'schen Wirtschaftsbaue zur Einsicht öffentlich aus.

Etwasige Bemerkungen sind innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten einzubringen.

Heppens, den 21. Sept. 1894.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Wirtschafts-Verpachtung oder -Verkauf.

Ein ca. 5 Minuten von einer Stadt im Obenbürgischen gelegenes

Wirtschafts-Etablissement mit großem Tanzsaal und Kegelnbahnen

ist unter meiner Nachweisung zu verpachten eventuell zu verkaufen.

Beim Hause befindet sich ein großer Lustgarten mit Spielplatz für Kinderbelustigungen, sowie ein großer Gemüsegarten; auch kann Weide für eine Kuh beigegeben werden.

Ein firebamer Wirth würde hier sein besseres Auskommen finden.

Wilhelmshaven, im September 1894.

Pundsack,
Rechnungssteller.

Auktion.

für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich

Montag den 24. d. Mts.

Nachm. 2 1/2 Uhr anfangend

im Klie'm'schen Saale an der Neuenstraße öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:

- 1 Garnitur, bestehend aus Sopha und 2 Sesseln, 1 Divan, 1 Sopha, 2 Sophatische, 1 Servirtisch, 1 Kleiderisrant, 1 Waschtisch, 1 Spiegelstisch, 6 Stühle, 1 Pult, 2 Silber, 1 Kinderbettstelle, 1 Bettstelle mit Matratze, mehrere Betten, 1 Blumenborte, 1 Rocktopf, 1 Trommel,

4 Wertbänke,

- 3 Lampen, verschiedenes Kinderspielzeug, Haushaltungs- und Küchengerath sowie eine große Partie Gardinen in creme und weiß.

Wegen Auflösung eines Haushalts kommen in der obigen Auktion ferner zum Verkauf:

- verschiedene Tische, 1/2 Duzend Rohrstühle (Wiener), versch. andere Stühle, Delbrudsbilder, 1 Taschenuhr, versch. Bettstüde, 3 Waschtische, Ladenlampe, 1 Treten, 1 großer Glaskasten, 1 Spiegel, Bonbonnialer, Petroleumlampen, Petroleumföcher, 1 gr. Partie Schreibhefte und Musikalien für Pianoforte.

Heppens, den 22. Sept. 1894.

H. P. Harms.

Aufforderung.

Zwecks Aufnahme eines Inventars des Nachlasses meines verstorbenen Mannes, des Bauers Hermann Kettwig zu Bant ersuche ich alle diejenigen, welche Forderungen an diesen Nachlass haben, mir innerhalb acht Tagen spezifizierte Rechnung einzureichen.

Gleichzeitig werden diejenigen, die an den Nachlass Schulden, hiermit aufgefordert, innerhalb der gleichen Frist an mich Zahlung zu leisten.

Bant, den 21. September 1894.

Emma Kettwig Wwe.

Zu vermieten

eine freundliche Oberwohnung mit Garten, auf sofort oder später.

H. Carstens, Maler,
Bant, Genossenschaftsstraße.

Gutes Logis

Marktstraße 31, 2 Tr.

„TIVOLI“.

Inhaber: C. Sadewasser. Saal mit elektr. Beleuchtung.

Freitag den 5. Oktober 1894:

Vereins-Vergnügen

bestehend in Konzert, komischen Vorträgen u. Ball arrangirt vom

Bürgerverein Heppens, westl. Theil.

Anfang Abends 6 Uhr. ~~2~~ 2 Entree 0,75 Mark.
Freunde des Vereins können eingeführt werden.

Einladung.

Am Sonnabend den 6. Oktober 1894

Abends 8 1/2 Uhr

im Saale des Herrn Raschke (Tonhalle)

Abschied der Rekruten des Athletenclub Nordische Eiche

bestehend in

Concert, Theater, Athletik, kom. Vorträgen und Ball.

Entree 40 Pfg., Damen frei. — Tanzschleife 50 Pfg.

Karten sind zu haben bei Kruse, Kopperhöfen, Raschke, (Tonhalle) Lotzbringen, Schriever, Wilhelmshaven, Banterstraße 9.

Wir laden hiermit den Athletenclub Heppens ein, den gefälltesten Wettkampf mit uns aufzunehmen zwischen den Herren Volk, Mitglied des Heppenser Klubs und Herrn Kruse, Mitglied des Wilhelmshavener Klubs. Der Sieger erhält eine werthvolle Medaille.

Der Vorstand.

Zu vermieten

eine vierräumige Oberwohnung zum 1. Nov. an ruhige Bewohner, billig.

Neubremen, Bremerstraße 4.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine freundliche Familienwohnung mit Keller und Bodencraum.

H. Lüdemer, Bant.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreiräumige Etagenwohnung zu 168 M. und eine dreiräumige Oberwohnung zu 120 M., in Lotzbringen.

Näheres Grenzstraße 49, oben.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreiräumige Etagenwohnung.

H. Tobben, Zombdich,
Schmidtstraße 4.

Zu vermieten

zum 1. Nov. zwei dreiräumige Ober- und eine Unterwohnung im Neubau.

G. Rabben, N. Wilhelmshavenstr. 60.

Zu vermieten

zum 1. November eine Oberwohnung mit Zubehör.

Fr. Hädicke, Bant,
Adolfstraße 15 h.

Zu vermieten

ein möblirtes Zimmer an 1 oder 2 junge Leute.

Schmidtstraße 6 u. I.

Zu vermieten

eine Unterwohnung auf den 1. November.

Zombdich 20.

Gutes Logis

Zombdich Nr. 7.

Einige junge Leute

können noch am Mittagsstisch theilnehmen.

F. Günther, Altestraße.

Zu verkaufen

eine bald kalbende Kuh, die viel Milch verpricht.

G. Wedermann, Krophausen.

Zu verkaufen

ein neuer Hausstand unter der Hand.

Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Zu verkaufen

billig, ein kleiner, 3 Monate alter weißer Hund, sehr wacksam.

Wilhelmshavenstr. 23.

Zu verkaufen

einige Ferkel.

Wilhelmshaven, Börienstraße 15.

Entflogen

ein grauer Papagei. Wiederbringer erhält eine Belohnung.

Treber Razur, Bierenstraße 7.

Gesucht

auf sofort ein zuverlässiger Knecht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

Fr. Janssen, Kopperhöfen.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Kleider-Warpse

doppelt breit, neueste Muster, gute haltbare Qualität,
Meter 30 Pf.

Zu verkaufen

4 Schweine zum Weiterfüttern.

G. Janssen, Därfriesenstraße 44.

„Nordd. Reform“.

Mit nächster Nummer schließt das 3. Quartal der „Norddeutschen Reform“. Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Hauptexpedition.
Arnold Schröder.

Expedition für Wilhelmshaven u. Umgegend: F. Lindemann, Altenbeichsweg 2.

Tabak und Cigarren

gute, abgelagerte Waare,

Reifen und Cigarrenspitzen

in allen Preislagen empfiehlt

Heinr. Wefer, Rosenstr.

Heinr. Wefer

Oldenburg, Rosenstr.

Siefigen gut geräucherten Speck, ganze Seiten und im Aufschnitt, zu den billigsten Preisen. Geräucherte Schinken, ganz und im Aufschnitt. Frische Butter, rein geschmedetes Schmalz (verschied. Marken) zu billigen Preisen. — Margarine, tadellose Waare, 1/2 Silo 60 Pf. Käse, versch. Sorten, alte abgelagerte Waare, billigt.

Herren - Anzüge

in großartiger Auswahl zu enorm billigen Preisen empfiehlt

Georg Aden

Bant, am Markt.

Empfehle meine verschiedenen Sorten helle und dunkle Biere

aus der Dampfbrauerei von Th. Ferköte in Jever, in Gebinden von 10—100 Liter

Bayerisch Bier

aus der Kaiserl. Zacher'schen Brauerei in Nürnberg. — Malzbier von B. Gramberg in Barel. — Doppel-Braunbier von B. Haslinde in Oldenburg. — Selterswasser und Brause-Limonade von Fr. Duden in Jever.

Cigarren in bester Qualität von W. 3—15 pro 100 Stüd. — Wiederverkäufern hohen Rabatt.

R. Herbers, Bierverleger Banter Schloss.

Das Pfand- und Leih-Geschäft

von
J. H. Paulsen,
Bant, verl. Knoostrafe,

empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silber-Sachen, Herren- und Damen-Garderoben,

— sowie —

sonstigen Gegenständen aller Art.

Herren-, Damen- und Kinder-Schäfte, Schuhmacherartikel und Sohlen-Ausschnitte

letztere aus allerbestem Wild- u. Fahn-Sohlleder, deutscher u. amerik. Gerbung, erhält man sehr preiswerth in der Leder-Handlung von G. Oker, Neuhappens, Altestr. 17.

Sohlenausschnitte auch erhältlich in deren Verkaufsstellen in Bant: bei den Herren Kaufmann L. v. Haben und G. Müller.

Gutes Logis.

Grenzstraße 45.

Gastwirthschafts-Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum von Bant, Wilhelmshaven und Umgegend halte meine

Gastwirthschaft und Hotel „Zum Banter Hof“

zu fleißigem Besuch bestens empfohlen. **Auswahl von hochfeinem St. Johanni-Bier.** Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Aufmerkame Bedienung. **Hochfeiner badischer Weiswein vom Faß, 1/4 Liter 30 Pf., per Liter 1,20 Mk.**
Hochachtungsvoll

C. H. Cornelius, Bant, am Markt.

Rache auf mein **aufmerksam!**

Neu zugelegt:
Kleiderstoffe.
Eröffnung dieser Spezial-Abtheilung
am 1. Oktober.
Herm. Meyer, Bismarckstr. 6.

Schaufenster



Waarenhaus B. S. Bührmann.

Abtheilung Herren-Konfektion.

Nur großer Umsatz ermöglicht billige Preise!

Jacket-Anzüge aus gewirntem Buckskin . . .	Mark 8,—
Jacket-Anzüge aus gemustertem Buckskin . . .	„ 12,—
Jacket-Anzüge aus gutem melirten Cheviot . . .	„ 17,50
Jacket-Anzüge aus feinem blauen Cheviot . . .	„ 16,—
Jacket-Anzüge aus feinst. Nouveautés-Stoffen . . .	„ 22,—
Jacket-Anzüge aus sehr schwerem Velour . . .	„ 25,—
Winter-Paletots aus blau Eskimo	„ 10,—
Winter-Paletots aus fein blau Eskimo	„ 16,—
Hosen aus Halb-Buckskin	„ 3,75
Hosen aus Buckskin, sehr haltbar	„ 5,—
Blauo Fünffacht-Hosen und Joppen, Blaulein, Ueberzieh-Hosen und Blousen, Jumper, Gathe Hamburger und Manchester-Hosen, Sämmtliche Dreifachen, sowie alle Sorten Hemden und	

echtblaue Flanellhemde, schwerste Qualität
5 Mark.

Sämmtliche Sachen vorräthig bis zu den feinsten Qualitäten und in sehr großer Auswahl.

Der Ausverkauf

meines noch großen
Manufakturwaaren-Lagers
wird bis zur gänzlichen Räumung fortgesetzt.

Um bis Ende dieses Monats bestimmt zu räumen, habe ich die Preise noch wieder bedeutend ermäßigt. Vom 1. Oktober ab befindet sich mein Geschäftslokal in dem neuerbauten Hause des Herrn Thierarzt Meyer und werde ich dann nur Herrenstoffe, verbunden mit Schneiderwerkstatt für Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß, führen. Bestellungen auf Herren-Garderobe werden auch während des Ausverkaufs angenommen.

Im Ausverkauf empfehle zu äußerst billigen Preisen in noch guter Auswahl folgende Waaren:

Hemden- und Rockflanelle	Damen-, Herren- u. Kinder-
Barchend's, Leinen.	Strümpfe,
Bettinlets, Nattun,	Handschuhe für Sommer u. Winter,
Bettbezüge, weiß und bunt,	Taschentücher, Wäsche,
Schürzenstoffe, Rockstoffe,	Stravatten, Arbeitsmittel,
Portierentstoffe, Tischtücher,	Barchendhemden, Bettdecken,
Servietten,	Wollgarn, Handtücher,
sämmtliche Kurzwaaren und	Regenschirme,
Damenfütterstoffe usw.	einzelne fert. Herren-Anzüge
Normalhemden für Damen	und Hosen,
und Herren,	Arbeitshofen usw.

Wilh. Hoting, Marktstraße.

Volkverein „Wach auf“ zu Jever.

Sonntag den 30. September 1894,
im Lokale des Herrn Heeren

Herbst-Vergnügen

bestehend in Konzert, Gesang, Theater u. Ball.
Kassenöffn. 6 1/2 Uhr, Anf. 7 Uhr Abends.

Programme sind im Vorverkauf im Vereinslokale und bei den Mitgliedern des Vereins zu haben. Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein
Der Vorstand.

Sadewasser's „Tivoli“.
Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlich ein
C. Sadewasser.

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Interessanten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 222.

Bant, Sonntag den 23. September 1894.

8. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt ein neues Quartal und damit ein neues Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt“ und erlauben wir unsere Freunde und Leser, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Aber nicht bloß unseren Freunden und Lesern empfehlen wir die Wiederholung des Abonnements, sondern auch allen denen, die uns bislang noch fern standen, besonders den Arbeitern, empfehlen wir zu abonnieren.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ ist im Herzogtum Oldenburg das einzige Arbeiter-Organ, das in politischer Beziehung die demokratischen Grundzüge und in wirtschaftlicher Beziehung eine gründliche Umgestaltung im Sinne des Sozialismus vertritt.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ ist auch das einzige Organ, das Zustände und Personen rücksichtslos kritisiert, wenn sie kraft ihrer sozialen Uebermacht Uebergriffe in die Rechte anderer und besonders Niedrigergestellter sich erlauben oder kraft ihres Amtes den gemeinen Mann bedrücken.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ ist das einzige Organ in der nächsten und weiteren Umgegend, das der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen den Krieg erklärt hat und in der Richtung nach dem politischen und wirtschaftlichen Programm der Sozialdemokratie soziale Reformen fordert und erkämpft. Diese Stellungnahme ist für die Arbeiter jetzt besonders von Werth, da sich die Geister so heftig bekämpfen, weil Aussicht vorhanden, daß für gewisse Kategorien von Arbeitern der gesetzliche Arbeitstag festgesetzt wird.

Um das „Norddeutsche Volksblatt“ müßt Ihr Arbeiter von Stadt und Land Euch deshalb schaaren; es sei Euer Sprachrohr, um Euer Lage materiell und kulturell zu bessern! Keine andere Presse ist es, die für Euch eintritt und an die Ihr Euch wendet, wenn Euch etwas bedrückt, wenn Ihr ein widerwärtiges Unrecht gefühlt haben wollt! Und Ihr wißt auch, es wird Euch geholfen, wenn zu helfen ist und wenn es in der Kraft und der Macht der Arbeiterpresse liegt.

Daher müßt Ihr Arbeiter die Macht Eurer Presse erkennen und mit allem Eifer für ihre Verbreitung sorgen. Tretet darum ein für die Arbeiter-Zeitung, für das „Norddeutsche Volksblatt“, werbet mit Eifer Abonnenten!

Wie nothwendig die Stärkung der Arbeiterpresse ist, zeigen die gegenwärtigen Verhältnisse. Auf der ganzen Linie tobt der Klassenkampf, und ein Stück desselben haben wir in Oldenburg beim Glasarbeiterstreik beobachten können. Der politische Kampf wird mit allen Mitteln geführt. Heiser krächzen sich die reaktionären Raben nach Ausnahmengesetzen, Anhebung der Vereins- und Versammlungsfreiheit, und Sachsen ist zur Zeit das Land, wo diese reaktionäre Strömung so recht zu Tage tritt.

Um gegen diese Gelfäße anzukämpfen, bedarf es einer freien, unabhängigen Arbeiterpresse; darum unterstützt sie, Ihr Arbeiter, die Ihr Freiheiten gewinnen, aber keine verlieren wollt!

Es bedarf aber auch der Arbeiterpresse, um aufklärend zu wirken. Hat die Sozialdemokratie anerkanntermaßen schon viel Aufklärungsarbeit verrichtet, und schreitet sie darum so festrecht vorwärts, so fehlt es doch dem arbeitenden Volke noch gewaltig an politischer Bildung. Aufklärung und das Licht der Wahrheit sind die einzigen Waffen, mit denen die Arbeiter siegen werden, sind die einzigen Mittel, um zu Recht und Wohlfahrt für Alle zu gelangen!

Diese fehlende politische Bildung ins Volk zu bringen,

wird sich das „Norddeutsche Volksblatt“ die redlichste Mühe geben. Es bringt gute, leichtverständliche Leitartikel über politische und wirtschaftliche Fragen, wie über die brennendsten Tagesfragen; unterrichtet in einer ausgedehnten Rundschau über die Dinge, die im politischen Leben der Völker sich ereignen, desgleichen über alle für den Arbeiter wissenswerthen Vorkommnisse in der Natur und im Leben.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ bringt von allen Blättern im Herzogthum die Berichte über die Verhandlungen im Reichstage am ausführlichsten.

Seine Leitung legt auch die größtmögliche Sorgfalt auf die Auswahl guten Unterhaltungsstoffes und bringt daher nur gute Romane und Novellen zum Abdruck, die der Wirklichkeit im Leben und in der Gesellschaft entsprechen.

Im lokalen Theile registriren wir alle wissenswerthen Vorkommnisse auf lokalem Gebiete und behandeln die lokalen Verhältnisse nach unseren bekannten Grundzügen. Hier erbitten wir nun hauptsächlich die Mitarbeiterschaft unserer Leser!

Das „Norddeutsche Volksblatt“ seinen Raum hergibt zur freien Diskussion, ist so selbstverständlich, daß es nicht noch behauptet zu werden braucht. Niemand wünscht mehr ein reges Geistesleben, als wir.

Arbeiter, thut Euer Pflicht! Abonnirt und sorgt für Verbreitung der Presse! Was Ihr darin thut, das thut Ihr nur für Euch selbst; darum: Auf zum Abonnement im neuen Quartale!

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich, und ist bei unseren Expedienten und Zeitungs-Austrägern, in der Haupt-Expedition, sowie bei der Post zu bestellen. Das Abonnement kann monatlich, zweimonatlich und vierteljährlich geschlossen. In der Postzeitungsliste ist es eingetragen unter der Nummer 4896.

Der Abonnementspreis ist wie bisher 2,10 Mk. vierteljährlich, 0,70 Mk. monatlich frei in's Haus. Selbstabholer zahlen 0,60 Mk. pränumerando. Durch die Post bezogen kostet das „Norddeutsche Volksblatt“ 2,50 Mk. vierteljährlich, 1,70 zweimonatlich, 0,85 Mk. monatlich mit Bestellgeld.

Die illustrierte Sonntags-Beilage „Neue Welt“

wird gratis beigegeben. In der Hoffnung, im nächsten Quartal unsern Leserkreis wieder vermehrt zu sehen, ladet zu zahlreichem Abonnement nochmals ein

Redaktion und Expedition
des Nordd. Volksblattes.

An die Adresse Eugen Richters.

In folgender hübschen Parabel führt der ehemalige freisinnige Reichstags-Abgeordnete E. Harmening aus Jena seinem früheren Fraktionsgenossen Eugen Richter zu Gemüthe, wie seine einfältigen Einkommenvertheilungsberechnungen selbst bei dem unbefangenen Arbeiter wicken werden und müssen.

Die Parabel erschien in der Zeitschrift „Ethische Kultur“, die von dem Professor v. Olyki herausgegeben wird und lautet:

„In einem Lande, in welchem die Bibel galt, lebte ein Mann, der war ein Nachkomme Rains, des ersten Arbeiters, und ein Arbeiter gleich diesem. Der Mann war geworden, was sein Vater und vor diesem sein Großvater gewesen war. Er hatte es nie anders erfahren, als daß für ihn der Fluch galt, wie er im ersten Buch Mose Kap. 3 geschrieben steht. Er hatte nie darüber nachgedacht, wie es komme, daß der Gutsherr so reich und er so arm sei. Daß sich sein Großvater vom jungen gnädigen Herrn wegzeln lassen mußte, hatte er als etwas Selbstverständliches aus Großvaters Munde gehört. Ihn selbst war es, seit er erwachsen war, nicht mehr zu Theil geworden; wäre es geschehen, so hätte er es eben auch hingenommen und sich mit dem Spruche getrübt: „Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er.“

Er lebte ohne besonderes Empfinden dahin. Hatte er Hunger, so aß er sein schwarzes Brod, die Kartoffeln, die er baute, in allerlei Gestalt, und wenn er eine Lunte

oder gar Fleisch dazu hatte, dankte er Gott besonders. Daß er länger arbeiten mußte, als der Tag dauerte, und nicht viel schlafen durfte, wie er oft wohl mochte und sein abgearbeiteter Körper verlangte, war ihm durch die Abkumpfung der Gewohnheit zum Gesetz geworden. Sonntags in der Kirche hörte er am liebsten predigen: „Selig sind, die da geistig arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.“ Er freute sich darauf, seinem Herrn Pfarrer, der doch seiner Gottesgelahrtheit wegen ganz gewiß ins Himmelreich kommen mußte, hereinkommen zu beglücken. Der Glaube an die Segnungen seiner Armuth und seines Elend war so stark, daß ihm bekommen ums Herz werden wollte, als er nach seines Vaters Tode dessen Hauschen erbt. Er vergewaltigte sich, was Jesus zu seinen Jüngern gesagt hatte: „Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen.“ Wie, wenn er nun reich würde? —

Er wurde nicht reich. Rein. Er hatte sich verheiratet, so wie sich die Leute seines Schlages zu verheirathen pflegen. Er hatte Bedarf nach einer Gefährtin verspürt, und sich die Marie genommen. Wäre ihm die Katharine etwas früher über den Weg gelaufen, so wäre sie in sein Haus gezogen. Als er zehn Jahre seiner Ehe hinter sich hatte, wohnte ein anderer in seinem Hause; es war ihm wegen Schulden veräußert worden, die er nicht hatte machen wollen, aber hatte machen müssen — müssen, um seine Familie zu ernähren. Gearbeitet hatte er wie früher, ja noch mehr. Er wußte selbst nicht, wie es gekommen, daß er eigentlich nichts mehr sein eigen nannte, als seine Frau, seine Kinder und seine Glieder.

Da hörte er zum erstenmal einen anderen predigen, als seinen Pastor. Nicht von der Kirche, nicht von der Kanzel, sondern in der Schänke von einer Fußbank herab. Selbstam! Die Rede war ihm durch und durch gegangen, fast wie Christi Bergpredigt. Der Pfarrer hatte am folgenden Sonntage gegen die Volkserzähler gebotet, von denen der Redner in der Schänke einer gewesen. Es versing nicht mehr. Dem armen Michel war so mancherlei plötzlich klar geworden, worauf er mit seinen müden Gedanken noch nicht verfallen war, daß er mehr und mehr zu erfahren Verlangen trug.

Und so lernte er, daß er arbeite und andere nicht; das er nicht bekam, was er arbeitete, wohl aber andere, die ihn nur mit Lohn abfanden; daß er seinen und seiner Familie Bedarf an den allernothwendigsten Dingen nach seinem kärglichen Verdienst einschränken und mit den Seinen hungern und frieren müsse, wenn er keine Arbeit finde, nach der er aber immer auf der Suche war; daß Millionen gleich ihm nach Brod, Fleisch, Schuhen, Strümpfen und Kleibern riefen, daß alle diese Gegenstände weit über den Bedarf zum Verbrauch angefertigt und umgeworfen werden könnten, wenn nicht eben die Erzeugung aller Güter durch die derzeitige staatlich sanktionirte Wirtschaftsordnung mit tausend Fesseln gebunden wäre. Und Michel, der zu jeder Arbeit bereit war, zählte schließlich auch zu den Leuten, die von den Staatslenkern die Einsicht verlangen, daß es nicht so weiter gehen könne, daß der Arbeit vielmehr der volle Arbeitsertrag gesichert werden müsse. Er wußte, daß das arbeitlose Einkommen den Arbeitsertrag in immer höherem Maße aufsuchte und daß das Sattwerden auf Erden dem Seligwerden im Jenseits nicht entgegenstehe.

Da wurde in seinem Lande ein neues Steuergesetz eingeführt und er las — mit langsamem Bedacht, denn reich lesen hatte er nicht gelernt, — daß so und so viele Millionen vorhanden seien, d. h. Leute, die ein Einkommen bezogen, dessen Höhe ihn schwindeln machte, weil hegte er seinen Haß gegen die so ungeheuer reichen Menschen; aber er meinte doch, gesünder wäre mehr Wohlhabenheit bei Allen, als so viele Millionen bei Einzelnen.

Michel blieb steuerfrei; er bezog nur ein Einkommen von 500 Mk., so viel er sich auch bemühte, mehr zu verdienen. Er darbt in der Ueberzeugung, daß es seinen Kindern einst besser gehen würde; daß noch bei seinen Lebzeiten Reformen eingeführt werden sollten, wachte er nicht zu glauben.

Ein gewaltiger Umstürzer mochte er nicht sein; daß er Sozialdemokrat geschimpft wurde, ließ er sich gleichmüthig gefallen. Vorläufig kannte er keine andere Partei die mit ihm fühlte, als die sozialdemokratische; sie gab der Kritik Ausdruck, die er mit seinen Empfindungen an den herrschenden Zuständen äbte.

Einmal wurde er jedoch fast in seinem Glaubensbekenntnis irre. Das geschah, als er las, daß nach den Ermittlungen, die das neue Steuergesetz und die daraufhin erfolgten Einschätzungen geflossen, bei Vertheilung alles Einkommens auf die einzelnen mit selbständigen Einkommen einzustellenden Privatpersonen nur 932 Mk. jährlich für die Person entfallen würden.

Abonnements	
bei Vorauszahlung frei in's Haus:	
vierteljährlich	2,10
für 2 Monate	1,40
für 1 Monat	0,70
incl. Postbefreiung.	

Michel sagte zwar bei sich, daß ihm diese Vertheilung immer noch lieber sein müßte, als seine gegenwärtige Lage; und er fand es immer noch gerechter, wenn er 932 M. bezüge und der Tageslohn, den er tagtäglich vor seinen Augen schwebend sah, auch nur 932 M. Aber er sagte sich auch, daß 932 M. immerhin noch keine Glückseligkeit begründen könnten.

Er erschrak deshalb vor der Forderung des Reichens, künftlers, der ihm ein so trauriges Loos der gesamten Bevölkerung bewies. Wenn nun alle selbständigen Personen sich so vernünftigen, wie er . . . was sollte da werden? Zum Glück fiel ihm ein, was er so oft gelesen, daß das Geld nur ein Wertmesser für den Gütertausch sei, wenn man ihn nur tagtäglich zur Arbeit, vollends in den allerlet Fabrikten, anstellen wollte, während man ihn jetzt so viele Wochen feiern lasse, müßte es doch mehr Güter und Waaren geben. Er äußerte dies zu einem Leidensgenossen. Der aber hielt ihm ein Zeitungsblatt (die freisinnige Zeitung) vor, darin stand zu lesen, „daß die größere Produktivität doch erst bewiesen werden müsse.“

Da schüttelte Michel den Kopf und meinte: „Wenn freilich erst bewiesen werden müßte, was eine Betrachtung mit meinen eigenen Augen und die einfache Wahrnehmung mit dem gesunden Menschenverstande in jeder Minute mich lehrt, dann muß mir auch bewiesen werden, daß die ganze Rechenkunst ehrlich ist.“

Er sprach, ging hin und wählte bei einer Nachwahl zum Reichstage im Wahlbezirk den sozialdemokratischen Kandidaten, weil er ihn immer noch für ehrlicher hielt als alle anderen, namentlich den Nachbeter des Rechenkünstlers.

O gedne Zeit, wann der Regier tot und die Ruhmag nicht mehr wandelt. Mann mit Spargeln und Jodelien die Menschheit nur und nicht mit Schnaps wehr handelt!

Dann wird ährlich und feiner der Mensch, Er wird nicht abend belegen und nicht im Alter dem Birepieren und Rheumatismus erliegen.

O weidet das Fleisch, verkrüft das Fleisch, Ein haben unsere Grände, Den und dem Fleisch, weiß jedermann, Dem Fleisch entkannst die Gände.

Gelagert sei die Pflanzenkost, Verdammst sei Ei und Schinken, Wir essen und last an Kefeloms und werden Zucker trinken.

In Nau-rostem Zuge Ein großer Soldat, Dem ist's eine Schand, wenn kein Viehchen er hat.

Des Sonntags zum Tanze Und abends spazier n, Das dünkt ihm ein Leben, Wie Götter es führen.

Zwei Jahre darüber — Den Rod zieht er aus, Dem ist's ein Glück, wenn Und fährt ihn zu Haus.

Da hat denn das Mädel Und weint und grämt, — Bis wieder ein anderer Kriegsknecht erscheint.

„Wer da sagt, muß Brägel haben,“ Raga Schaffi emhöht spricht, Aber die Gändelohr Kriget der Kläger weifens nicht.

Denn auf dieser schönen Erde, Laut sei Dir's, o Gott, gefragt, Schämt die Brägel der am ersten, Der zu laut die Wahrheit sagt.

G. Kufeler.

Schellenlieder.

Biel Vieher im Dullen, Im Buteil sein Geld, Das ist lo des Brifers Los auf der Welt.

Und läßt er mal drucken, So hemmt er nur Gesundes Papier zur Materialur.

Und liebt er ein Mädchen, Die Träne zertrüht; Denn lieben zwar kann er, Doch heirathen nicht.

Und wird er begraben, Gar niemand es sieht; Die Nachtigall singt nur Ein Klagenes Lied.

Und kommt er zum Herrgott, Der Herrgott, der lacht; „Du hast halt nicht von den Dichtern gemacht.“

Es lebe die edle Pflanzenkost!

Die Vegetarier fügen; Denn auf dem Wiener Dikanzmarkt blieb Der Bestkaufser liegen.

Drum werde der Fleischtrug abgeschafft; Er macht zu viel und trägt. Wir nähren uns füber von Grafsambrot, Dann werden uns letzter die Wege.

Wir bauen uns Mägen und Mägen fortan Von rother Farbe und gelber; Das Gras auf den Weiden ist nicht für's Vieh, Das essen natürlich wir selber.

Das Thier hat viel zu lange Foriet, Nun kann es gemach bezungnen, Doch außnahmweislich darf das Kameel Die Wästen ferne durchlungnen.

Literarisches.

— Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Kotiz-Kalender für das Jahr 1895. 17. Jahrgang. Verlag von Wörlein u. Comp. in Nürnberg. Preis 1. Qualität 75 Pfg., gewöhnliche Ausgabe 50 Pfg. Die Verlagsanbahnung bemerkt in ihrer Ankündigung des neuen Kalenders u. A.: „In jedem Jahre sind wir bestrebt gewesen, irgend eine Verbesserung an unserem Kalender vorzunehmen. Voriges Jahr haben wir den Versuch gemacht, in Bezug auf den Einband der besseren Seite eine Aenderung einzutreten zu lassen und haben die Aenderung der Fest- und weichen Kunden unterstellt. Diefelbe ist nicht zu Gunsten der probeweise eingefügten Einbände ausgefallen, vielmehr wurden wir von allen Seiten aufgesordert, wieder zu der beträgten Einrichtung des festen Klappdeckels zurückzukehren und dabei speziell die rote Farbe zu bevorzugen. Wir sind diesem Wunsch nachgegeben und liefern daher in diesem Jahre die 1. Qualität nur in derselben Ausstattung (briestafelnartig mit Gummiwand) wie früher. Die 2. Qualität liefern in gutem Bänderband mit Bleistiftlöcher. Da an dem Papier mangelhaftige Ausstellungen gemacht wurden, so haben wir nach dieser Richtung durchgreifenden Wandel geschaffen, vor Allem den gelblichen Ton abgeseht und völlig weifses Papier gewählt. Dasselbe ist in puncto Stoff so, daß es als gutes Schreibpapier bezeichnet werden kann. In Bezug auf die inhaltliche Bereicherung des 16 Bogen starken Kalenders betreiben wir besonders auf die im Inhalts-Berzeichniß erwähnte „Praktische Anleitung zur gewöhnlichen Buchführung“, welche vielen unserer Abnehmer sehr willkommen sein wird. Auf beiderem Punkt haben wir die Anleitung zur Berechnung der Alters- und Invaliditätsrenten wieder mit aufgenommen.“ — Inhalts-Berzeichniß: Kalenderium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen nebst Geschichts-Kalenderium. — Ueber Alters- und Invaliditätsrenten. — Tabelle zur Berechnung der Altersrenten. — Tabelle zur Berechnung der Invaliditätsrenten. — Jndberechnungs-Tabelle. — Aus dem Gerichtskostengefez. — Aus der Gebührenerordnung für Gerichtsvolkweiser. — Aus der Gebührenerordnung für Rechtsanwälte. — Post-Zarif.

Loth-Zabelle. — Rationalitäten-Zabelle. — Münzgewichte in Deutschland. — Ueber Pferdekräft. — Waag- und Gewicht-Zabelle. — Münzwesen. — Papiergeld. — Geleg. betreffend die Untersuchung von Familien der zu Heidenbüchungen einberufenen Mannschaften. — Geleg. betr. die Wählungen-Buchführung. — Die Verteilung zu der gewöhnlichen Buchführung. — Eine neue Post-Einschlüssen der Erde. — Vom Jahre 1895. — Eine neue Post-Einschlüssen, Nachnahme mittels Postkarte. — Einmalige und halbjährige Zabelle. — Infante. — Kotiz-Kalender. — Schreibpapier. — Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Diez Verlag) ist soeben das 51. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Es hat den Inhalt haben wir hervor: Ein Parabolium. — Zur Lage des bayerischen Bauernstandes. Von A. Müller. — Der Trade Union-Kongress von Rom und die Sozialdemokratie in England. Von Ed. Bernstein. — Die industrielle Politik Australiens in dessen politischen Provinzen. — Notizen: Rochmal's Bank. Zur Entwicklungsgeschichte der literarischen Produktion Deutschlands. — Frauenleben: Lebensbilder aus England. Von Andreas Schru. IV. Ein Heft in Rem-Banart.

— Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. B. Diez Verlag) ist und die Nr. 19 des 4. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dichtens-Gedichtes. — Knecht Wahn: Der internationale Zeitlärbeiterkongress zu Manchester. — Frauenleben: Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Jahrgang-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnement-Preis vierteljährlich ohne Befehlsgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Inzeratenpreis die zweifelhafte Beizelle 20 Pf.

Bereins-Kalender.

Bant: Wilhelmshaven.

„Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft“. Sonntag, 23. Septbr., Nachmittags von 3—5 Uhr: Sebung der Beiträge bei H. Lohf, Berl. Marktstraße. „Metallarbeiter-Verein“. Mittwoch, 26. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann. Klub „Vorwärts“, Heppens. Donnerstag den 27. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Eilers. „Verband deutscher Zimmerer“. Freitag den 28. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Eilers. „Bürgerverein Heppens“, (weil. Teil). Sonnabend, den 29. September, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Sade wasser, Zonnbeich. „Vollarbeiter-Verein“. Sonnabend den 29. September, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Heilemann.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 22. September 1894.

Table with 3 columns: Item, Price, and Unit. Includes Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Kartoffeln, Eier, Butter, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Hirse, Buchweizen, Hafer, Gerste, Hirse, Buchweizen.

Wachwasser.

Sonntag, 23. September . . . Vorm. 5,39 Nachm. 6,27 Montag, 24. September . . . Vorm. 7,8 Nachm. 8,13

Bekanntmachung.

Am 26. September d. J., Abends zwischen 7 und 9 Uhr, wird im Sachjen-schen Gasthause eine Wahl von Kirchenältesten und Ausschussmitgliedern stattfinden. Es treten aus vom Kirchenrotz: die Herren Moena, Rorken, B. Janssen, J. Schmidt und Kleinert; vom Ausschuss: die Herren Gutzeit, Dittmann, L. Schmidt und Henrichs. Da nach der jetzigen Einwohnerzahl der Gemeinde Kirchenrath und Ausschuss aus je 12 Mitgliedern bestehen müssen, so sind diesmal 7 Kirchenälteste und 6 Kirchenausschussmitglieder zu wählen; unter letzteren müssen sich wenigstens drei Grundbesitzer befinden. Wiederwahl ist gestattet.

Heppens, den 9. Sept. 1894.

Der Kirchenrath. Seltermann.

Gemeinsame

Ortskrankenasse d. Schuhmacher.

Montag den 24. September Morgens 8—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr: Hebung der Beiträge

Der Rechnungsführer. G. Friedrichs, Roonstraße 108.

Sandarbeits-Unterricht erteilt M. Kemig, Klein-Rinder-Bewahr-Anstalt, Bant.

Zugelassen

ein großer schwarzer Hund. Abzuholen bei Kohlenhändlers Möbers.

Zu vermieten

auf sofort oder später zwei schöne freundliche Oberwohnungen. Frau G. Rettwig, Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

Hermann Wallheimer Oldenburg. Spezial-Damen-Mäntel-Geschäft.

Grösste Auswahl! — Billigste Preise!

Oldenburg.

Bei mir ist zu haben: Auszug aus dem Reichsgefetz vom 6. Febr. 1875, betr. die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung. — Das Ständesamt betr. Mittheilungen zur genauen Beachtung für Jedermann. Mit Raum für etwaige Notizen. Preis 20 Pf. Gegen Einzahlung von 23 Pf. in Briefmarken franco nach auswärts.

J. Diermann.

Zu vermieten

zum 1. November eine gutgehende Bäckerei mit Inventar. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Pfand- u. Leihgeschäft verbunden mit

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipedes und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silberfachen, Schuh- u. Stiefelwaaren usw.

A. Jordan,

Edle der Schulstraße und Zonnbeich 6.

Täglich frisch

Berl. Pfannkuchen,

sowie Spritzgebakenes empfiehlt H. Rütthemann, Bant.

ii. Cervelatwurst

5 Pfd. für 4 M.

empfeht

E. Langer, Neuenstraße 10.

Das Pfand- u. Leih-

verbunden mit An- und Verkauf-Geschäft

von Wilh. Harms,

Neue Wilhelmshavenerstr. 22. empfiehlt sich zur Annahme von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Betten, Uhren, Schmud, Gold- und Silberfachen usw.

**Ausverkauf
wegen Umzug!**

Schuhwaaren

aller Art
zu sehr heruntergesetzten Preisen
sowie
zurückgesetzte Waare
unter Einkaufspreis.

H. Sieckmann,
Bant, Werftstraße.

**Wasserdichte
Herren-Schaft- und
Kniestiefel**

mit und ohne Eisen, starke handgearbeitete
Waare, sind nur zu haben bei

D. BRUNS
Wilhelmshaven,
18 Neuestraße 18.

**Kräftig und rein schmeckende
Chines. Thee's**

u. gebr. Kaffee's
empfiehlt die
Drogerie zum Rothen Kreuz,
Werftstraße 10.

Starke feste Sohlen,

guten Sohlleder-Abfall
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-
artikel empfiehlt billigst

Emil Burgwitz,
Lederhandlung,
Wilhelmshaven, Noonstr. 75.

Junge Mädchen,

welche gründlich nach
nebenstehender Methode
das Scheidern und
Rusterzeichnen erler-
nen wollen, können sich
melden.

Empfehlungen zur Seite.
Lucie Bock, Bismarckstr. 25,
1. Etage,
Vertreterin obiger Firma.

Halte eine große Auswahl
Kinderwagen

im Lager und empfehle solche zu den
billigsten Preisen.
Gustav Junge,
Bant, Werftstraße 21.

**Beste u. vortheilhafteste
Bezugsquelle**

für Farben, Bronzen, Lacke, Firnis,
Terpentinöl,
Seime, Pinsel, Seifen etc.

ist die
Drogerie z. Rothen Kreuz
Werftstraße 10.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Anfang 4 Uhr Nachm. In
Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Conrad Heilemann.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.
Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

Oeffentliche Tanzmusik.

Entrée frei. Tanzabonnement 50 Pf.
Es ladet freundlichst ein
C. Zwingmann Wwe.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein
E. Decker.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Winter.

„FLORA“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
M. Weiske.

Die billigsten und besten
Schuhe und Stiefel
sind zu haben bei

T. R. Wolffs,
Neuestraße 1a.

Den geschätzten Einwohnern des Stadt-
theils Elsfleth wie der Gemeinde Bant die
ergebene Mittheilung, daß ich meinen

Gemüse- und Fischhandel
nach Marktstraße 26a verlegt habe.
Um geneigten Zuspruch bittet
Jakob Mengel.

Sohlen-Ausschnitt

aus bestem Kernleder, sowie Leder-
Pantoffeln mit Holzsohlen empfiehlt
J. G. Gehrels.

Als Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
J. Wiechmann,
Kopperböden, Mühlengarten 26.

Einziges Lager
komplet fert. Särge.
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Empfehle:
Selters
und Brauselimonaden
aus eigener Fabrik.
Bestellungen werden in den Tein-
Pavillons entgegengenommen.

J. H. Buss,
Wilhelmshaven und Barel.

Colosseum Bant. 339

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
A. Wendland.

Im Schuhwaaren-Geschäft
von

A. G. Janssen,
Marktstraße 28

kauft man die besten und billigsten
Stiefel, Zugstiefel und Schuhe in
allen erforderlichen Sorten. — Für
Reparaturen billigte Preise sowie
Anfertigung nach Maß.

Achtung!

Von heute ab bis inkl. 30. Sept.
werden Probenummern des täglich
erscheinenden „Norddeutschen Volks-
blattes“ im Heiligengeistthorviertel
bis nach Bürgerfelde und Donner-
schwee, sowie auf Osterburg von
Haus zu Haus gratis vertheilt und
dürften Inserate in denselben von
größter Wirkung sein.

Die unterzeichnete Expedition
nimmt Inserate und Abonnements
stets entgegen und sorgt für prompte
Erledigung zu constanten Beding-
ungen.

Oldenburg, den 21. Sept.

Expedition des Nordd. Volksbl.
J. Piermann,
10 Saarenstraße 10.

L. Früchtling

Oldenburg, 10 Saarenstr. 10.

Großer Ausverkauf
wegen Umzugs

in Bildern, Spiegeln, Gardinenhängen,
Rosetten u. s. w.
Einrahmung von Bildern und Brautkränze
zu billigen Preisen.

H. H. Helmrich
26 Adlertstr. Oldenburg, Adlertstr. 26.
Perlige Herren- und Knaben-Carderobe
Grosse Auswahl. Dauerhafte Verarbeitung.
Billigste Bezugsquelle im Herzogthum.
Auswahlsendungen franco per Post.

Beckers Etablissement Osterburg.

Sonntag den 23. Septbr.:

Grosser BALL.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mt.
Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Becker.

Wulf & Francksen  Anstellung fertiger Betten.	Einschlüfzige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschlüfzige Betten Nr. 10b aus roth-sant gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	Einschlüfzige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.	Einschlüfzige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Damme-feder, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— M. 27,50 zweifchlüfzig M. 31,—	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— M. 36,— zweifchlüfzig M. 40,50	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— M. 45,— zweifchlüfzig M. 50,50	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— M. 54,50 zweifchlüfzig M. 61,—

Oldenburg.
Meine Tabak- u. Cigarren-Handlung
 bringe in empfehlende Erinnerung. Reelle Waare in allen Preislagen.
Türkische, egyptische, griechische u. russische Cigarretten.
Cigarrenspitzen, lange und kurze Pfeifen, Portemonnaies u. s. w.

Ferner empfehle ich meine Buchhandlung,
 in welcher die neuesten Erzeugnisse der Volksliteratur stets zu haben sind.
 „Gekrönte Häupter“ sind bis Heft 15 erschienen und vorrätzig.
J. Diermann, Haarenstraße 10.

Wilhelm Tiarks
Börsestraße, Ecke Grenzstraße
empfiehlt zu nachstehenden billigen Preisen:

Cheviot zu Hauskleibern, doppelte Breite, Meter von 42 Pf. an.
 Flanelle zu do., reine Wolle, doppelte Breite, Meter von 1,40 M. an.
 Barshende, gewebt, waschecht, Meter 75 Pf.
 Hemdentuch, gebleicht und ungebleicht, Meter 25, 30, 40 Pf.
 Rod- und Hemdenflanelle, weiß, gestreift und in allen Farben, Meter von 1 Mark an.

Bett-Inletts in hübschen Mustern von 60, 70, 80 Pf. an.
 Weiße und bunte Gardinen, mit Band eingefasst, 20, 30, 40, 50 Pf.
 Tischdecken mit Schmur und Quästen von 2—8 M.
 Fertige Wäsche für Herren, Damen und Kinder in allen Preislagen.
 Normal-Unterzeuge in größter Auswahl.
 Herren-Hemden und Hosen von 1 M. an.
 Blaue Flanelhemde mit einfacher und doppelter Brust.
 Barshend- und Touristenhemde von 1 M. an.
 Strümpfe und Socken von 20 Pf. an.
 Baumw. Schürzenzeuge in allen Preislagen.
 Hosenträger für Erwachsene und Kinder von 30 Pf. an.
 Waffeldecken und Schlafdecken.
 Kravatten und Schlipse von 10 Pf. an.
 Umschlagtücher und Bläids.
 Cachenez und Halstücher in Seide, Wolle und Baumwolle von 20 Pf. an.

Sämmtl. Kurzwaaren u. Futterstoffe zu Engrospreisen.
Feste Preise! Nur gegen baar!

A. Fink, Meiners' Nachf.
Oldenburg, 17 Haarenstraße 17
Mützenfabrik und Huthandlung
Gute haltbare Waaren bei billigster Preisstellung.

Gelegenheitskauf!!
Einen grossen Posten
Normal-Unterzeuge

als: Hemden, Herren- und Damen-Jacken und Beinkleider, sowie Kinder-Unterzeuge in nur guten bewährten Qualitäten, die ich **30 Prozent unter Fabrikpreis** zu kaufen Gelegenheit hatte, gebe, um schnellstens damit zu räumen,
mit einem Rabatt von 30 Prozent
 auf die regulären Verkaufspreise ab.

J. N. Pels, Hamb. Engroslager,
 12 Neue Wilhelmshavenerstr. 12.

Geschäfts-Verlegung.
 Verlege mein Geschäft von Ulmenstraße nach meinem neuen Hause in der
Müllerstraße.
 Ich bitte, mir das bisher entgegengebrachte Wohlwollen auch fernerhin zu bewahren.
 Hochachtungsvoll
N. Frerichs, Dachdeckermeister.

Für zahnleidende Frauen und Kinder
 bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.
Frau Alwine Krukenberg,
 Moonstraße 75b, part. links.

Verband deutscher Zimmerleute, Lokalverb. Wilhelmshaven.
Montag den 24. Septbr., Abends 8 Uhr:
Feier des 9. Stiftungs-Jubiläums
 bestehend in Konzert, Vorträgen, Theater u. Ball im neuerbauten Saale des Herrn **Sadewasser**, „Tivoli“, Berl. Göterstraße 7, bei elektrischer Beleuchtung.
 Entree für Herren 1 M., Damen frei.
 Karten sind im Vorverkauf bei Herrn Sadewasser zu haben.
Das Festkomitee.

Machen Sie freundlichst einen Versuch mit den Dö'schen Flanel-Hemden Stück 6 Mark. Dieselben erfreuen sich seit Jahren wegen ihrer vorzüglichen Beschaffenheit allgemeiner Anerkennung. Eigene Herstellung, daher weitgehende Garantie! Verkauf der Flanelle meterweise in allen Farben zu billigsten Preisen. —

Rüstringer Hof.
Heute Sonntag:
Großes Familien-Kränzchen
 Anfang 7 Uhr.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Th. Frier, Ulmenstraße.

Druckarbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt in **Paul Hug's Buchdruckerei.**